

## **Dialog der Zivilisationen**

*Ein Gespräch mit Annemarie Schimmel*

Über den Begriff Dialog. Was ist ihre Meinung dazu, was kann ein Dialog sein?

Ja, was meine Meinung dazu ist: Ein Dialog kann eigentlich nur stattfinden, wenn beide Seiten sozusagen auf der gleichen Wellenlänge sind. Das heißt also: Es ist eigentlich meiner Meinung nach eine Voraussetzung, dass jeder der Dialogpartner vom anderen wirklich etwas weiß, denn sehr oft sieht man ja, dass Menschen, die von der anderen Kultur keine Ahnung haben, mit dem Gegenüber sprechen, und dann kommen ganz merkwürdige Sachen heraus, weil sie einfach nicht die Voraussetzungen haben. Also ich finde, die erste Voraussetzung ist

- a) dass man guten Willens ist, dass man sich wirklich verständigen will und
- b) dass man die Geschichte und die Kultur des anderen wenigstens so weit kennt, dass man die Werte auch anerkennt, die dem anderen besonders wichtig sind.

Also wenn jemand, wie es oft hier geschieht, einen Dialog mit dem Islam oder mit Iran oder mit den arabischen Ländern haben will, dann

muss er oder sie erst mal sehen, dass er eine wirklich gründliche Kenntnis hat. Das gilt auch für die andere Seite. Und darin liegt eine der großen Schwierigkeiten, dass wir eben einfach nicht genau wissen oder nicht genug wissen, um den anderen vollkommen verstehen zu können. Und das ist eigentlich das Haupthindernis.

Bei uns heißt es immer „Kultur der Zivilisationen“. Wir haben „tamaddun“ und „farhang“, und wir unterscheiden ein bisschen zwischen den beiden Begriffen.

Ja, das ist richtig so, und ich meine, im Arabischen heißt es „tamaddun“ oder „madaniyya“ und „hadara“, und das muss man sehr genau unterscheiden. Die Kultur ist ja alles, was das Geistige und die Tradition umfasst. Beispielsweise kann man sagen, dass die Aborigines von Australien und die Buschmänner eine Kultur haben. Wir haben eine Kultur. Aber die Aborigines haben nicht das, was wir „Zivilisation“ nennen, und das ist der große Unterschied. Und die Kultur ist eben einfach das Gesamte, auch die Traditionen, das Geistige. Ich meine, wenn ein „Eingeborener“, wie man früher sagte, bestimmte Traditionen hat, die uns merkwürdig vorkommen und die wir nicht anerkennen können, so müssen wir trotzdem sagen: „Das ist die Kultur dieses Stammes oder dieses Landes.“ Aber wenn er keine moderne technische Ausbildung hat und in vielen Dingen uns nicht - ich will nicht sagen - ebenbürtig, aber uns nicht gleich ist, dann würde ich dazu „Zivilisation“ sagen. Im Deutschen ist es natürlich so, dass sich „Zivilisation“ mehr auf das Moderne, das Höhere, das Technische bezieht, während „Kultur“ ganz allgemein gilt, so wie bei Ihnen „farhang“. Aber man muss deswegen sehr vorsichtig sein, wenn man vom „Dialog der Kulturen“ oder vom „Dialog der Zivilisationen“ spricht. Ich würde lieber vom „Dialog der Kulturen“ sprechen. Aber ich würde bei „the clash of civilizations“, wie Kanting gesagt hat, das Wort „Zivilisationen“ verwenden, denn das sind die anderen, die nicht ganz eingewurzelten Begriffe, die da aufeinander stoßen. Wenn also beispielsweise verschiedene Begriffe von „Fortschritt“ da sind, dann würde ich von „Zivilisationen“ sprechen. Und deswegen

sage ich, die „Kulturen“ müssen sich miteinander verständigen. Aber wenn etwas aufeinander prallt, dann sind es „Zivilisationen“ - so empfinde ich es. Ich bin aber keine ausgesprochene Fachfrau für diese Dinge, ich sage es nur so aus meinen eigenen Gefühlen heraus.

Wenn zum Beispiel Herr Schröder sagt, dass er die Zivilisation in Gefahr sieht, dann heißt das also,...

Genau: „Zivilisation“ in Gefahr sieht, weil vielleicht irgendjemand nicht mit unserer modernen technischen Welt so umgeht, wie wir es wollen usw. Aber er könnte nicht sagen, dass er die „Kultur“ in Gefahr sieht, denn die bewahren wir ja!

Welche großen Kulturen sind es wert, dass man sich in der heutigen Welt damit befasst? Es gibt viele verschiedene Kulturen. Aber es sind ja besondere Kulturen, die, wie Sie sagten, einander ebenbürtig sind.

Ja, also als Europäerin werde ich natürlich sagen: Die europäische traditionelle Kultur ist sehr bewahrungswürdig mit allem, was dazugehört, mit Malereien, mit Musik, mit Bauten usw. Das ist meiner Meinung nach ganz besonders wichtig. Und dasselbe gilt natürlich auch für die islamische Kultur. Die hat eine fast so lange Geschichte wie die christliche Kultur, und ich glaube, dass eines der großen Probleme darin liegt, dass man im Westen zu wenig von der islamischen Kultur als Kultur weiß. Man hat ein paar Schlagworte; aber das genügt nicht, um sie wirklich als Dialogpartner anzusehen. Man müsste da sehr, sehr viel mehr Aufklärung leisten. Ich würde auch sagen, dass beispielsweise die chinesische oder die japanische Kultur für unser Gespräch sehr wichtig sind. Und ich sage das gerade als Orientalistin, weil nämlich jetzt einige der besten Islamkundler aus Japan kommen. Und das soll man nicht vergessen! Man darf das nicht abtrennen. Und dasselbe gilt für China. Also ich spreche immer von der traditionellen Kultur. Es gilt dies auch für Indien. Indien hat natürlich sehr viele Facetten in seiner Kultur. A-

ber man muss beispielsweise die traditionelle indische Kultur sehen, denn die scheint mir auch außerordentlich wichtig. Wir können ja selbst sehen, wie Indien jetzt seine Säkularität so stark betont; aber wir müssen wissen, wo die Wurzeln liegen, aus der diese Haltung kommt. Also ich würde die westeuropäische, und das schließt ja zum Teil Nordamerika ein, die islamische, die japanische oder die ostasiatische, also die japanische oder chinesische, und die indische Kultur nennen. Das sind meiner Meinung nach wirklich die vier oder fünf großen Kulturblöcke, mit denen man sich beschäftigen muss - meiner Meinung nach.

Gibt es auch die Möglichkeit, dass man zusammen zu einem allgemeinen Kulturaustausch kommt? Denn was man jetzt hört, also dieser „Dialog der Kulturen“, betrifft hauptsächlich die westliche Kultur und den Islam. Hat man denn ein Problem mit den anderen Kulturen?

Ich finde auch, dass die verschiedenen Kulturen miteinander im Austausch stehen sollten. Sehen Sie, meine Erfahrung in dieser Hinsicht ist die, dass ich fünf Jahre in Ankara an der İlahiyat Fakültesi gelehrt habe. Und wenn ich Religionsgeschichte unterrichtete, habe ich gesehen, wie schwer es für meine türkischen Studenten war, den Hinduismus zu verstehen. Und ich weiß es von hier, wie schwer es für viele Hindus ist, den Islam zu verstehen. Oder auch - ich kann das immer nur aus meiner Erfahrung als Lehrerin sagen - dass es für meine muslimischen Studenten in Ankara, die Theologie studierten, sehr viel schwerer war, den Hinduismus zu verstehen als beispielsweise die chinesische Religion. Und daran muss man auch denken. Aber natürlich ist das ein riesiges Problem und ein riesiges Programm. Aber das große andere Problem ist natürlich, dass die Kenntnis unserer westlichen Kultur und Zivilisation, sage ich jetzt mal, in den anderen Teilen der Welt doch sehr beschränkt ist. Ich meine, besonders heutzutage denkt man beim Westen immer nur an die Technik, an die moderne Medizin, an Nukleartechnik und solche Dinge. Aber eine richtige Kenntnis unserer Geschichte haben doch nur sehr wenige. Allerdings muss ich sagen, bei uns in Deutschland verges-

sen die Leute auch immer unsere deutsche Küche ... Also ich habe das in Harvard bei meinen Studenten erlebt. Diejenigen, die aus einem britischen Kolonialgebiet kamen, also beispielsweise aus Kenia, kannten sich in europäischer Geschichte sehr gut aus. Dafür wussten sie nichts von ihrer eigenen Islamgeschichte, weil sie eben auf britische Schulen gegangen sind. Und ich glaube, da liegt auch ein großes Problem. Beispielsweise wissen pakistanische Politiker oder auch indische Politiker oder Militärs sehr viel mehr rein historisch von Europa, besonders von England, als von ihrer eigenen Kultur. Und das ist auch eine große Gefahr, weil sie dadurch höchst überrascht sind, wenn man sie mit ihren eigenen großen Kulturleistungen konfrontiert. Und ich glaube, da muss man auch darüber nachdenken. Und dann natürlich: Religionsgeschichtlich weiß man in der islamischen Welt von der europäischen Welt sehr wenig. Meine Studenten in Ankara haben immer gesagt: ja, Christentum, sehr interessant! Aber der einzige, der uns wirklich begeistert, das ist Luther. Wir brauchen einen Luther für den Islam." Und ich fand das etwas schockierend, weil ich ja wusste, dass Luther gar nichts für den Islam übrig hatte. Aber das war eine typische Reaktion. Und eine andere Reaktion war auch, dass ich einmal in Islamabad einen Vortrag über Sufismus hielt und die großen auliya, und nach dem Vortrag kam ein Student zu mir und sagte: „Es ist doch merkwürdig, dass wir im Islam so viele auliya haben, aber ihr im Christentum habt überhaupt keine!" Da hab ich gesagt: „Also wenn ich das nächste Mal komme, halte ich euch einen Vortrag über die christliche Mystik." Und das habe ich auch getan, einfach um ihnen zu zeigen, dass es da viele Parallelen gibt und dass man auf dieser Ebene sich doch viel besser verständigen kann als sonst. Also da sind überall diese Wissensdefizite. Aber ich glaube, unser Wissensdefizit in puncto Islam ist besonders groß, fürchte ich.

Ja, und auch wir haben selber Probleme mit unseren Nachbarn. Von ihren Kulturen wissen wir bei weitem weniger als von der westlichen Kultur.

Ja, richtig. Also ich war einmal, zehn Jahre lang, Mitherausgeberin und eigentlich Verantwortliche für eine arabische Kulturzeitung, „fikrun wa fann“. Ich weiß nicht, ob Sie sie schon mal gesehen haben ...

... von „internationes“ ...

Ja, genau, das hab ich zehn Jahre mit einem Kollegen gemacht, und ich hatte einen sehr guten Übersetzer, mit dem ich immer noch in Verbindung stehe, Herr Magdi Yusuf in Kairo. Der war wirklich ausgezeichnet, aber wenn Dinge über die Türkei oder gar über Iran und Pakistan und Indien kamen, war er hilflos. Dann sagte er: „Was ist das? Ich kenne das ja gar nicht.“ Und ich habe das auch bei einem anderen Ägypter erlebt, der ein Buch von mir übersetzte. Dem musste ich also wirklich alles erklären, was nicht direkt arabisch war! Und ich sage immer, mein größter Wunsch wäre - aber ich bin zu alt dazu, ich schaffe das nicht mehr -, einmal ein Buch zu schreiben, das alle muslimischen Studenten in die Hand kriegen sollten und wo ich ihnen die verschiedenen großen Kulturleistungen zwischen Indonesien und Marokko einmal ganz kurz darlege, damit ein Ägypter nicht sagt: „Ach, ich hab noch nie etwas von Iqbal gehört“, oder ein Tunesier nicht sagt: „Ach, ich habe noch nie etwas von Häfiz gehört“ und diese Dinge. Und es ist ja bei uns in der europäischen Kultur genauso. Wer kennt sich hier schon in französischer oder in polnischer Literatur aus? Aber ich finde, das ist eine wirkliche Notwendigkeit! Und mir tut es eben insbesondere wegen der muslimischen Studenten Leid, dass ihnen ein so großer Teil ihrer eigenen Kultur verschlossen ist, weil sie einfach literarisch nicht gebildet sind oder weil sie sich nicht vorstellen, dass eine bestimmte große Moschee irgendwo in Südindien wirklich ihre Inspiration von einer bestimmten Moschee in Kairo hat und diese Dinge. Solche Dinge begeistern mich. Man muss die Brücken auch innerhalb der islamischen Länder schlagen, genauso wie mich interessiert, was an deutscher Literatur ins Französische oder aus der italienischen Literatur hier bekannt ist. Ich glaube, da müssen wir mal ansetzen, nicht so sehr auf dem politischen Gebiet, finde ich. Aber ich bin ja hoffnungslos romantisch!

Das ist wirklich merkwürdig. Vor Jahren war eine Gruppe Musiker aus Pakistan bei uns in Iran - vor zwanzig Jahren. Die haben „qawwali“ gesungen. Und sie fingen an, Häfiz zu singen, ohne dass sie sonst ein einziges Wort farsi konnten. Und wir waren erstaunt, wie Häfiz im Kern ihrer Musik steckte! Und ihnen war überhaupt nicht bewusst, wie viel man darüber weiß. Und das ist natürlich merkwürdig und gleichzeitig traurig, dass man so wenig voneinander weiß, aber Elemente der Kultur können eine große Rolle spielen.

Das ist bei uns ja auch ganz genauso, und man kann gar nicht oft genug betonen, was wir der islamischen Kultur verdanken - aus dem Mittelalter, mit Naturwissenschaften. Wer weiß denn, dass bis ins 17. Jahrhundert noch Abhandlungen von Ibn Sina die Standardwerke für Mediziner in Europa waren?! Und ich versuche immer dies zu betonen. Aber natürlich, wenn es dann zu modernen Begriffen kommt, kann ich nicht sehr viel sagen. Ich kann nur das sagen, was ich selber erlebt habe.

Sehen Sie einen so genannten Dialog, wovon man in der UNO spricht, mit einem Teil Kultur, aber mehr oder weniger Politik darin? Und überhaupt: Ist das durchführbar? Ist man nicht einander schon so fremd geworden, dass man überhaupt keinen Dialog mehr führen kann?

Ach doch, ich glaube, man kann einen Dialog führen. Es gibt zwar jetzt immer wieder Stimmen, die sagen, Dialoge sollten nicht geführt werden, weil dies die Gegensätze verwische. Und in einem Buch, das vor ein paar Monaten erschienen ist, wird auch gesagt, es sei falsch, dass die katholische Kirche sich so für den Dialog einsetzt; dadurch würde der Islam viel zu gut eingeschätzt. Aber es gibt ja immer solche Feinde und Kämpfer. Ich persönlich glaube jedoch, dass gerade ohne eine Verständigung gar nichts möglich ist. Ich glaube, ich erzählte Ihnen neulich mal von dieser wunderbaren Feier, die wir in Wien gehabt haben. In

Österreich wird ja sehr stark auf Dialog gearbeitet. Und Österreich ist auch dadurch, dass es im 19. Jahrhundert Bosnien annektiert hat - da hatten sie ja ein ganzes Land mit Muslimen -, sehr viel aufgeschlossener. Und in den letzten Jahren hat man - und ich finde das ganz wunderbar! - einen Dialog zwischen katholischen Geistlichen und islamischen Theologen initiiert. Und das Erste war mit arabischen Theologen. Es war sehr schön. Es wurde veröffentlicht, und zwar auf Deutsch, auf Englisch und auf Arabisch. Und dann fing man mit Iran an. Selbst Kardinal Schönborn reiste nach Teheran und unterhielt sich dort mit den Ayatollahs. Ich war im November da. Da wurde das Erscheinen des Dialogbuches gefeiert. Die haben nämlich ein großes Buch über Dialog herausgegeben, und zwar richtig von theologischer und juristischer Seite her. Da war nicht nur Kardinal König da, der jetzt 96 ist, sondern auch der gegenwärtige Kardinal von Wien, Herr Graf Schönborn, und zwei Ayatollahs, nämlich Khamenei und Taskhiri. Und diese vier Herren waren wie eine Familie, die sich wunderbar verstand. Und es war eine Atmosphäre, wo man immer nur sagen kann: „So müsste es immer sein.“ Diese Begegnung war ein ganz großes Erlebnis! Und meine Kollegen in Mödling, die dies initiiert haben, sind wirkliche Vorreiter im religiösen Dialog. Und es bleibt nicht auf der Oberfläche, sondern es werden auch schwierige Fragen erörtert: Was sind Menschenrechte? Wie sind Menschenrechte im Islam verwurzelt? Und alle diese theologischen Fragen sind da zur Sprache gekommen. Und so ist es eben richtig. Denn es geht ja nicht, dass jemand, der die islamische Kultur nicht kennt, ununterbrochen hinfährt und sagt: „Ja, ihr habt keine Menschenrechte und ihr müsst genau das tun, was wir wollen.“ Man muss die Eigenständigkeit des anderen doch respektieren! Darauf kommt es an! Wir wollen nicht einen Brei haben, sondern wir wollen nebeneinander gewachsene Kulturen haben. Ich sage immer: „Wenn ich einen Garten habe, will ich ja auch hier eine Rose haben und da eine Tulpe.“

Ich bin der Meinung, dass man vor allen Dingen über die Kultur gehen und Respekt vor dem anderen haben muss. Ich meine, wir haben hier das Problem mit den Türken. Und dann gibt es immer noch Menschen, die sagen: „Ach ja, der Islam kann doch keine große Kultur haben,



wenn ich mir hier diese Arbeiter in Kreuzberg oder im Ruhrgebiet ansehe. Das sind doch ganz einfache Leute." Und das ist eben so völlig verkehrt, dass man aus einer Volksgruppe, die nun aus Anatolien kommt und ihre eigene Lebensart hat, aber natürlich nichts von den großen Leistungen der Türken in der Geschichte und von der Literatur weiß, schließt, der Islam und die Türken seien völlig kulturlos. Das ist eine ganz große Gefahr.

Die moderne westliche Zivilisation glaubt: Was habe ich davon, diesen Dialog zu führen? Ich lerne doch davon nichts für die heutige Welt! - Das ist ein Hindernis, denn man meint immer wieder: Wozu diese Kultur? Warum muss ich etwas mit dieser Kultur zu tun haben? - Und dann die Integration. Man verlangt ja auch, dass sich die anderen integrieren. Das sei aber ihre Sache. Die Türken müssen leben wie wir ...

... Aber sie müssen auch ihre eigene Kultur weiter tragen. Ich meine, in Amerika gibt es auch bestimmte Gruppen, wie die Amish, die seit zweihundert Jahren ihre deutsche Identität bewahrt haben. Und die werden völlig anerkannt. Man findet sie vielleicht ein bisschen merkwürdig, aber sie sind durchaus normale amerikanische Bürger. Und ich meine, das war natürlich mit den Kolonialherren im Orient anders. Die haben sich abgesondert und ihre eigene Rolle gespielt. Aber diese falsche Vorstellung, dass wir von den anderen nichts lernen können, ärgert mich immer wieder!

Und schließlich: Es gibt so viele muslimische Gelehrte. Wir sehen es ja hier in Deutschland. Die besten Ärzte sind die Perser, daran besteht kein Zweifel. Ich sprach kürzlich noch mit einem Kollegen. Der war in Amerika gewesen. Und auch er sagte: „Die besten Ärzte in den Hospitälern waren die Perser.“ Also da scheint etwas Besonderes dran zu sein. Das muss man doch akzeptieren!

Nähmen wir als Maßstab unserer Kultur - ich jedenfalls nicht! - die Leute, die sich nur Fußball oder nur Quizsendungen im Fernsehen an-

gucken. Wenn wir dann fragen wollten: „Was ist die deutsche Kultur?“, wären wir ziemlich schief dran! Und das ist genauso, als ob wir sagen würden, die Türken, die in Kreuzberg leben, repräsentieren eine nicht vorhandene Kultur - und das finde ich so verkehrt! Es gibt doch in jedem Lande, in jeder Kultur die verschiedensten Schichten, die verschiedensten Bildungsschichten. Und wenn ich einen Dialog führe, dann kann ich das beispielsweise mit den Fußballfans von Deutschland und Iran. Die können einen Dialog führen, weil sie dasselbe Ideal haben. Aber auf der anderen Seite sollten die Gebildeten beider Kulturen ihre Gedanken austauschen. Und ich habe dies, Gott sei Dank, auch immer erlebt, wo immer ich im Orient gewesen bin. Ich habe immer Menschen gefunden, mit denen ich mich über die wichtigsten Probleme unterhalten konnte. Ich habe von ihnen viel gelernt und ich hoffe, sie haben von mir auch etwas gelernt. Aber das Wichtigste ist einfach die Offenheit und dass man auch persönlich mit den Menschen ins Gespräch kommt. Ich habe so viel von iranischen, von türkischen und von afghanischen Dingen gelernt, einfach indem ich mich mit den Taxichauffeuren unterhalten habe. Die haben zum Teil eine so schöne Menschlichkeit und wissen sehr viel mehr über ihre eigene Kultur, als wir zum Teil über unsere wissen. Also für mich ist es immer ein Vergnügen, wenn ich einen türkischen, persischen oder afghanischen Taxifahrer vom Flughafen hierher nach Bonn habe. Da geht mir die Zeit so schnell hin. Und der Fahrer freut sich auch, weil er sieht, dass jemand wirklich echtes Interesse an ihm hat. Und darauf kommt es nämlich an! Nicht dass man das alles so abwehrt: „Ach Gott, mit denen lohnt es sich ja gar nicht.“

Ich war in Frankfurt für einen Vortrag über Häfiz, glaube ich, oder Maulawi und hatte einen persischen Taxifahrer. Und er hat mir so wunderbar Häfiz rezitiert, und wir hatten eine so schöne Unterhaltung! Schließlich kam ich zu meinem Vortrag. Den habe ich angefangen mit den Worten: „Ich könnte mir nicht vorstellen, dass ein deutscher Taxifahrer seinen Goethe so gut kennt wie dieser persische Taxifahrer seinen Häfiz.“ Und da sagten alle: „Ha! vielleicht war das ein Student?“

Ich sagte: „Das war kein Student, das war ein ganz normaler Perser.“  
Da waren sie erstaunt!

Welche Art von Dialog? Speziell zwischen der islamischen Welt  
und dem Westen?

Ja, das ist natürlich eine Frage, die mich immer sehr interessiert hat. Ich glaube einfach, dass der Westen sehr, sehr viel lernen muss über den Islam. Und ich bin sehr traurig, dass der Islam in den Medien immer wieder eine negative Beurteilung erfährt. Es ist so einfach, eine fremde Religion, die man nicht kennt oder kaum kennt, immer nur nach den negativen Aspekten zu betrachten und sich nicht zu fragen, wie es dazu gekommen ist und was die Gründe für eine solche Entwicklung sind, wenn es sie überhaupt gibt. Ich meine, wer den Islam kennt, weiß, dass der Islam und der Terrorismus nichts miteinander zu tun haben. Und man weiß dies auch, zum Beispiel - ich habe das früher immer gesagt - bei Flugzeugentführungen. Ich sage: „Zeigt mir mal einen Menschen, der im Koran etwas über Flugzeugentführungen finden kann!“ Es ist doch Unsinn! Aber leider Gottes hört man nicht, und dann kommt jemand und liest einen koranischen Vers, wo drinsteht, die Ungläubigen sollten bekämpft werden, und dann wird das plötzlich zum heiligen Krieg. Und das Wort „heiliger Krieg“ kommt im Islam überhaupt nicht vor. Ein Krieg kann nicht „heilig“ sein! Krieg ist im Grunde ein Verteidigungskrieg. Und ich versuche immer zu sagen, man dürfe keinen Krieg anfangen, ehe man den Gegner nicht aufgefordert hat, den Islam anzunehmen

Ja, das ist mein großer Kummer, dass die oberflächlichen Berichterstat-  
ter oder diejenigen, die über den Islam schreiben, im Grunde gar keine  
Ahnung haben, worum es sich handelt. Ich sprach neulich mit einem  
Herrn, der lange im Orient gelebt hat. Und als ich ihm mein Buch über  
das islamische Jahr gab und einen Vortrag darüber hielt, sagte er: „Ach,  
ich wusste gar nicht, dass die Muslime eine andere Zeitrechnung haben  
als wir.“ Das sind die primitivsten Dinge, die unbekannt sind, und dann

regt man sich über irgendwelche Einzelheiten auf, die wirklich zweit- oder drittrangig sind! Und ich habe manchmal in früheren Jahren gesagt: „Wenn ich das Unglück hätte, in einem Flugzeug zu sein, das von einer muslimischen Extremistengruppe gehijackt wird, dann würde ich ihnen erst einmal die Koranverse vorlesen, wo die Entführung und die Gefangennahme von Frauen und Kindern nicht erlaubt ist“, usw. Ich meine, das sind Dinge, die wir als Orientalisten natürlich wissen, aber 99 % der Europäer wissen sie eben nicht! Und leider Gottes hat sich jetzt nach dem 11. September die Lage wieder verhärtet. Ich hörte gerade so etwas aus Amerika. Und es gibt immer wieder Leute, die sagen, wir sollen überhaupt keinen Dialog machen, sondern wir sollen den Islam bekämpfen oder zumindest als etwas Minderwertiges abtun. Und das ist das Allerverkehrteste. Wir müssen mehr wissen! Und ich bin auch froh zu sagen, dass zumindest jetzt nach dem 11. September Bücher über den Islam sehr viel besser verkauft werden als vorher, weil die Leute wissen wollen, was das ist. Aber da ist die große Gefahr, dass auch oberflächliche Bücher kommen und dass er wieder verteufelt wird. Also ich glaube, auf beiden Seiten ist es notwendig, dass man wirklich den Hintergrund der Kultur und diese Probleme kennt.

Das haben wir jetzt gerade kürzlich gehabt: Ein Herr rief mich ganz entsetzt an und sagte, er hätte gehört, den Muslimen sollte das Schächten erlaubt sein. Ich sagte: „Na und?“ Ja, ob das denn notwendig wäre?! Könnte man das Tier denn nicht vorher betäuben? Ich sagte: „Ich bin kein Veterinär, ich weiß das nicht.“ Aber immerhin hat die jüdische Gemeinde seit 3000 Jahren die Tiere geschächtet. Warum soll ein jüdisches Schaf anders fühlen als ein muslimisches Schaf? Ist doch wahr! Also ich meine, ich habe es in der Türkei gesehen, bei einem Kurban Bayrami. Es war bestimmt für das Tier auch nicht unangenehmer, als wenn es erst einen Schlag auf den Kopf kriegt. Ich weiß es nicht, ich bin kein Schaf. Aber ich meine, wenn es in einer Gemeinschaft Jahrhunderte lang, Jahrtausende lang ausgeübt wird, warum soll die andere Religionsgemeinschaft das nicht auch tun dürfen? Das begreife ich einfach nicht.

Das Schaf muss vorher erst Wasser trinken, darf also nicht durstig sein. Und das Messer muss so scharf sein, dass es mit einem ...

Ich kenne das aus der Türkei. Ich war einmal zum Kurban Bayrami in Kilis, und direkt unter meinem Fenster wurde das Schaf geschächtet. Während ich also zum Fenster ging und mich wieder umdrehte, war das alles geschehen und das Tier war tot. Und, wie gesagt, man kann das nicht beurteilen; aber ich glaube, manchmal kann man Tierliebe auch übertreiben. Und ich meine, wenn das seit Jahrhunderten immer getrieben worden ist - es gibt eben Rituale!

Und dann gibt es auch noch eine andere Sache: diese Tiere, so wie sie gehalten werden, in so kleinen Käfigen. Hunderte von denen! Ob das auch tierlieb ist?!

Das ist auch eine Quälerei.

Hinrichtung ist verboten, aber lebenslang kann man in Einzelhaft bleiben - als ob das richtig wäre ...

Ich glaube, ich wäre dann lieber gleich tot.

Viele bringen sich um, weil sie keine andere Möglichkeit mehr haben.

Es gibt für und gegen alles was zu sagen, aber manchmal ärgert's mich. Ich liebe Tiere. Aber ich glaube, die haben zum Teil noch gelebt. Das hat mir eine Freundin gesagt. Wenn dann manche Leute verbotenerweise zum Bayram das Schaf so im Hinterhof geschlachtet haben und nicht richtig wussten, wie man das machen sollte, dann ist es natürlich eine Quälerei. Aber wenn das ein lizenziertes Schlachter macht - der weiß, wie man das tut! Aber ich glaube, gerade diese Quälerei hier in den türkischen Hinterzimmern hat die Tierschützer natürlich aufgeregt, und

das kann ich verstehen. Aber wenn das professionell gemacht wird? Ich meine, wenn mir einer langsam den Zahn auszieht und es immer verkehrt macht, quält er mich auch. Dann ist es mir lieber, wenn es einer mit einem Ruck macht!

Was speziell den Dialog betrifft, so ist meine Rede immer: Lesen und Vorträge halten und die Leute informieren.

Wie würden Sie das also, noch spezieller, zwischen Iran und der Bundesrepublik sehen - konkret?

Konkret? Ja, ich bin ja immer sehr für den Austausch von Wissenschaftlern und vor allen Dingen auch von Künstlern. Und Sie haben ja in Iran so viele gute Künstler, Filme und Musik vor allen Dingen, denn mit persischer Musik kann man die Leute sehr in Ekstase versetzen. Ich vermute, dass man dies mit deutscher Musik auch kann. Die Leute in Mülheim an der Ruhr haben ja ein sehr schönes Programm gemacht. Das sollte man durchaus fördern. Und dann jetzt auch die Ausstellung in der Bonner Kunsthalle, 7000 Jahre Iran. Die war ja sehr gut, die ist sehr gut angekommen, und ich hoffe, dass dann auch die islamische Seite bald kommt, wenn es so weit ist. Und im Zusammenhang mit solchen Veranstaltungen sollte man möglichst viele Vorträge, evtl. auch mal beispielsweise mit einen iranischen Dichter oder einer iranischen Schriftstellerin, organisieren. Da würde sich hier in Bonn das Haus der Literatur sicher auch mit einsetzen, ebenso das Literaturhaus in Köln. Da könnte man im Laufe der Zeit ein sehr schönes Programm machen. Aber die Gefahr ist natürlich, und das sage ich ganz ehrlich, dass bei solchen Sachen immer einige von den Volksmudjahedin und andere nicht sehr erfreuliche Gruppen das Ganze stören. Das haben wir ja in Berlin gesehen. Da muss man sehr vorsichtig sein.

Auch zum Beispiel Ausstellungen von modernen iranischen Malern. Aber ich würde sagen, auch von etwas klassischerer Zeit.

Wir haben jetzt zum Beispiel mit einigen türkischen Gruppen ein Programm mit einer Ausstellung Köln-Istanbul. So zeigen wir Kölner Din-

ge in Istanbul und Istanbuler Dinge in Köln, einfach damit man mal sieht, was es da für Parallelen in der Entwicklung gibt.

Und es wäre natürlich sehr schön, wenn wir beispielsweise eine Ausstellung über Kunstwerke und auch Bilder aus Schiras oder Isfahan hätten und dann das Gleiche in Weimar oder noch in ein paar anderen Städten machen könnten, so dass man also die kulturelle Entwicklung zeigen könnte. So könnte ich mir vorstellen, dass man eine herrliche kleine Ausstellung über Isfahan und Schiras machen könnte und dazu dann als Vorträge die Spiegelungen der iranischen Welt in Deutschland, in der deutschen Literatur. Das wäre etwas, was ich mit Begeisterung mitmachen würde! Es gibt ja nicht nur Goethe und Häfiz und Rückert; sondern auch bei Rilke gibt es sehr schöne Dinge. Die Gärten von Isfahan oder Schiras, alle diese Dinge, dass man da mal was zu einem Kulturporträt einer iranischen Stadt macht. Wie gesagt: Isfahan und Schiras bieten sich natürlich am besten an. Oder dass man etwas macht über - ich kenne mich da nicht so aus - den Norden von Iran. Aber es gibt bestimmt noch Städte, mit denen man etwas machen kann. Aber Isfahan und Schiras sind natürlich am wichtigsten.

Sie haben ja diesen Häfiz-Band gesehen. Ein guter Einstiegspunkt! Wenn man erst mal ein solches Projekt hat, kann man da auch die verschiedenen Aspekte, die Kunst, die Kultur, die Poesie, die Kalligrafie vor allen Dingen, hineinbringen. Und es gibt ja auch genug persische Studenten und Studentinnen. Man müsste da einfach mal in weitere Kreise gehen und sehen, wen man alles für solche Projekte interessieren könnte. Und an der Universität lässt sich da vielleicht auch etwas machen. Wir haben immerhin eine Professorin für Persisch, Frau Dr. Hoffmann, die sehr gut ist und auch sehr gut organisieren kann. Ich glaube, die würde bei so einer Sache auch mitmachen.

Was Herr Dr. Rajabi sehr gerne hat, ist, dass man über Mystik spricht. In Iran haben wir viel zu wenig Ahnung ...

Natürlich, ich meine, es ist ja nicht nur Maulawi, aber ich meine, von SanVi angefangen, müssen wir das ganze iranische ...

... die deutsche Mystik, von Eckhard bis Hesse, also alles. Ein bisschen über die Geschichte der Mystik in Deutschland ...

Also diese vergleichende Mystik ist ein sehr schönes Thema.

Aber etwas anderes: Da habe ich vor Jahren mal einen Vortrag gehalten über den Einfluss, über die Rolle der persischen Kultur im ganzen Orient, Osmanisches Reich, Mogulreich, Usbekistan. Das war ja alles ein persischer Kulturraum, und das wissen die Leute hier alle nicht. Die haben keine Ahnung von Afghanistan! Jetzt haben wir dauernd von den Paschtunen geredet und von Paschtu, aber niemand weiß, dass die Hauptsprache dort ja Persisch ist.

Ja, die Leute wissen auch nicht, dass die Anzahl der Bücher, die auf Persisch geschrieben sind, in Indien viel größer ist als die, die in Iran selbst geschrieben sind.

[auf Persisch:]'

Dr. Rajabi: Es waren nicht unbedingt die Türken in Iran und die Inder, die das Persische verbreitet haben. Die Sämäniden haben Persisch wie auch Arabisch in Umlauf gebracht. Aber nach dem türkischen Sultan Mahmüd-i Gaznawi haben die meisten Türken in Iran persisch gesprochen. Das heißt, viele unserer Dichter haben für türkische Herrscher persische Gedichte verfasst. Die türkischen Herrscher in islamischen Gebieten waren alle persischsprachig. Und die Regierungssprache war ebenfalls Persisch.

Ja, auch viele osmanischen Sultane haben auf Persisch geschrieben. ...

Übersetzung aller persischen Teile: Thomas Ogger



F. Moini: Maulawi hat doch auch türkische Gedichte geschrieben?

Er hat auch einige Gedichte auf Arabisch geschrieben.

[weiter auf Deutsch:]

Rumi hat sehr wenig Türkisch gekannt. Er schreibt in einem Gedicht: Ich kann nicht viel Türkisch. Ich weiß nur so viel, dass „su“ Wasser ist.

Aber Nizami hat viele türkische ...

Ja, ich meine, Maulawi hat auch türkische Wörter, aber es war keine Literatur. Sein Sohn, Sultan Walad, hat ja einen türkischen Diwan geschrieben.

Von welchem anderen Standpunkt ...

Ich habe mich ja nun mein ganzes Leben damit beschäftigt zu versuchen, eine Brücke mit der islamischen Welt zu bauen. Das war von Kind an mein Ziel. Das habe ich so nicht formuliert, aber ich habe es immer für notwendig gehalten, damit man die islamische Welt hier im Westen besser kennt. Und ich habe ja bei meinen Vorträgen in der Türkei und in Iran, in Afghanistan, in Indien, Pakistan, in den arabischen Ländern auch immer auf die europäische Kultur hingewiesen, weil ich gesehen habe, dass da ein großes Wissensdefizit ist. Und ich glaube, gerade was Herr Rajabi vorhin sagte, die Geschichte der Mystik - daran kann man ja am allerbesten die Gemeinsamkeiten zeigen. Aber dann kommen leider Gottes immer wieder andere Leute und sagen: „Ach, Mystik ist nicht Islam“, und zwar sagen dies die Wahhabis in Saudi-Arabien, und die Protestanten hier sagen das auch. Ich glaube, im Moment gibt es die ganz große Schwierigkeit, dass der Westen eben nicht mehr so christlich ist, wie er sich das vorstellt. Wir haben sehr, sehr viel von unseren religiösen Grundlagen verloren, und viele Leute können mit Gott und mit der Religion nichts mehr anfangen.

Ich sage, das große Problem für den Dialog zwischen den Kulturen ist einfach, dass wir hier im Westen sehr stark areligiös geworden sind, dass viele Leute mit der Religion nichts anfangen können und dass sie deswegen nicht verstehen, dass der Islam eine Religion ist, die sich wirklich ganz stark, ganz und gar, auf Gott gründet. Und wenn man das jemandem erklären will, der selbst nicht an Gott glaubt, so ist dies die eigentliche Schwierigkeit. Und ich habe es selber schon oft in meinen Gesprächen erlebt: „Ach, du glaubst ja noch an all diesen Unsinn, so wie Gott und so.“ Ja, wie soll ich sonst existieren?! Also für mich ist es kein Problem. Aber ich weiß, dass es viele moderne Menschen gibt, denen gerade diese Religionslosigkeit und das völlige Vertrauen auf Naturwissenschaften oder auf Wirtschaftswissenschaften viel wichtiger ist als Gottvertrauen. Und da sehe ich die eigentliche Schwierigkeit.

Ja, andererseits sieht man ja auch eine gegenseitige Annäherung in Richtung Osten in letzter Zeit, so besonders bei den Amerikanern. Buddhismus zum Beispiel: Immer wieder hört man, dass viele zu Buddhisten werden, und es gibt buddhistische Tempel, und in England ...

... auch in Amerika ...

... hat man alte Kirchen zu Tempeln gemacht ...

... auch hinduistische ...

... und auch islamische. Man sieht auch unter den Gefolgsleuten von Bin Laden Amerikaner, Engländer und auch Europäer. Das heißt also, bis zu diesen Extremisten geht man hinein!

Man braucht nicht unbedingt sehr pessimistisch zu sein: Es gibt immer wieder Leute, die man auch ansprechen kann, damit sie auch etwas mehr von uns, vom Islam, wissen, und das ist natürlich sehr gut ...

Ja, es ist natürlich nur eine Frage. Wir haben ja doch immerhin fast drei Millionen Muslime hier in Deutschland und es gibt noch eine ganze Reihe neuer Muslime, Konvertiten, die aus sehr verschiedenen Richtungen kommen. Sehr viele von ihnen sind so orthodox, so überorthodox, dass es dann wieder für die Deutschen schwierig wird, sich damit abzufinden. Es ist ja immer so: Wenn jemand einen neuen Glauben annimmt, muss er diesen erst einmal verteidigen und wird dann zum Teil sehr aggressiv. Ich habe viele konvertierte Freunde, aber ich sehe immer, dass sie viel strenger sind als diejenigen, die innerhalb des Islam aufgewachsen sind. Das ist psychologisch ganz natürlich, aber es ist für den Dialog manchmal auch etwas schwierig. Das habe ich jetzt mit meinen Freunden empfunden.

So etwas Ähnliches haben wir auch in unserem Land erlebt. Da kommen Leute, die konvertiert sind. Aber sie werden so streng und orthodox, dass sogar unsere Geistlichen sagen: „So ist es nicht.“ Und die gehen dann zurück und reden über etwas, worüber sie nichts Genaues wissen. Und so bringen sie nur diese Starrköpfigkeit, wie sie in der Religion nicht existiert. Und das ist immer ...

Ja, das ist immer gefährlich: Starrköpfigkeit und so weiter. Ich habe wirklich gute Freunde unter den Konvertiten. In Kairo kenne ich eine reizende Dame, auch eine Konvertitin. Wenn die auf die Straße geht, hat sie immer ihre Tasche mit Wasser für ab-dast und ihren Gebetstepich dabei. Ich meine, Wasser kann sie auch sonst finden. Aber da sind selbst die Muslime in Kairo erstaunt, dass man dermaßen orthodox sein kann! Aber sie ist reizend und sie tut auch viel für den Dialog. Es ist aber so, dass sie selbst bei den Muslimen als überorthodox angesehen wird. Das ist natürlich auch eine Gefahr. Also es gibt so viele Schattierungen. Und vor allen Dingen, was ich jetzt in Amerika beobachte: diese große Liebe für Maulawi! Ja, sie können kein Persisch. Sie denken nicht einmal, dass Maulawi ein Muslim war. Das ist alles so ein großes Wolkengewimmel, und das ärgert mich furchtbar! Maulawi als Popstar! - können Sie ruhig zitieren. In dieser Hinsicht bin ich sehr altmodisch.

[auf Persisch:]

Dr. Rajabi: Bezüglich des Problems, das Sie dargelegt haben, dass die europäischen Muslime viel leidenschaftlicher, fanatischer seien als die Muslime selbst, so hatten wir Ähnliches zu gewissen Zeiten im Islam. Als nämlich die Iraner muslimisch wurden, wurden sie leidenschaftlicher als die Araber, und es waren Iraner, die sich für das Blut Imam Husseins entschieden. Die Genossen Muhtars waren zumeist Iraner. Dann kam Abu Muslim aus Khorasan und kämpfte gegen die Umayyaden. Dann kamen die Türken nach Iran, wurden Muslime und legten sogar noch mehr leidenschaftlichen Eifer an den Tag als die Iraner. Und bei den Kreuzzügen kamen wieder andere, und schließlich waren es die Kurden mit den Ayyubiden unter Salah ad-Din, die mit leidenschaftlichstem Eifer am Werk waren usw.

Nun möchte ich Sie fragen. Wenn jemand, der Europäer, Christ oder Jude ist oder sonst einer Religion angehört, nun zum Islam oder in eine andere Religion übertritt, ist es so, dass er vor dem, was er bisher hatte, geflohen und zu etwas Neuem übergegangen ist. Natürlicherweise kann er dann nicht mehr zu dem zurückkehren, vor dem er geflohen ist, um mit dem in einem Dialog zu stehen. Aber ein Muslim, der als Muslim geboren wurde und nun etwas Neuem gegenüberstehen will, wird auch mehr für einen Dialog sein. Und in den islamischen Ländern selbst ist es ebenso: Diejenigen, die Modernisten waren und schließlich laizistisch wurden, später aber wieder zurückkehrten und religiös wurden, flohen das Gespräch. Das ist so. Während viele andere doch meinen, wenn die neu zum Islam Bekehrten so fanatisch sind, wie fanatisch muss erst ein Mullah sein?! In Wirklichkeit ist das Gegenteil der Fall.

[auf Deutsch:]

Gerade diejenigen, die konvertiert sind, suchen keinen Dialog in der alten Kultur, die wollen etwas Neues haben.

Ja, also ich glaube und sehe das so und könnte vielleicht noch als Schluss sagen: Das ist es ja gerade, weil wir fragen, wie man überhaupt zum Dialog kommt. Ich glaube, eine große Rolle könnten diejenigen spielen, die beispielweise vor ein oder zwei Generationen in den Westen gekommen sind, also Araber, Libanesen, Syrer, Palästinenser und auch Iraner, Türken, die jetzt eben in der zweiten und dritten Generation hier im Westen leben. Denn das haben wir in Harvard erlebt. Wir hatten unsere Kurse in Persisch und in Urdu, und es waren in den letzten Jahren immer die Enkelkinder der Einwanderer, die sich wieder für ihre eigene Kultur interessierten und versuchten, ihre eigene Tradition, also die islamische, die indische, die pakistanische, die iranische, zu bewahren und gleichzeitig mit den sie umgebenden Nichtmuslimen ins Gespräch zu kommen. Es ist ein sehr interessantes Phänomen, dass die dritte Generation wieder zum Erbe aus ihrer Tradition zurückgeht, aber offener ist und ihre Situation besser erklären kann. Ich habe also die große Hoffnung, dass gerade diese Menschen, die dritte Generation, die Vermittler sein können. Das scheint mir sehr wichtig. Wir sehen es ja in Deutschland auch: Die Enkelkinder der ersten Generation von Türken sind modern, aber sie haben sich auch darauf besonnen, dass sie eine wirkliche, andere Kultur im Hintergrund haben. Und dadurch stehen sie beiden Kulturen näher als die, die neu kommen, oder die, die ganz eingewurzelt in ihrer Kultur in der Türkei oder in Iran sind. Ich glaube, da haben wir einen Hoffnungsschimmer.

[auf Persisch:]

Dr. Rajabi: Ich selber denke, wenn diejenigen, die in ihren eigenen Überzeugungen, in ihrer eigenen Kultur tief verwurzelt sind, anstatt dies erst neu entdeckt zu haben, wenn sie also nebeneinander sitzen, dass sie vielleicht leichter einen Dialog führen können. Ab und zu habe ich gedacht, wenn der Papst und Imam Khomeini, wie einmal vereinbart, doch nur miteinander gesprochen hätten! Und diesen Satz sagte Imam Khomeini immer wieder: Wenn alle Propheten heute lebten und sich zusammenfänden, gäbe es unter ihnen keinerlei Unterschiede.

Um auf den Dialog zurückzukommen - wie könnte man den Koran selbst, den Propheten, die Großen der Religion besonders hervorheben und da wiederum die Prinzipien und die hoch stehenden Persönlichkeiten, die es in der Geschichte der Christenheit gab oder auch in der Geschichte Deutschlands? Weil die großen Persönlichkeiten tiefgründiger sind und mehr Hintergrundfragen stellen, sind wir mit weniger Schwierigkeiten konfrontiert.

Es gibt die Personennamen des Korans, die Gebote des Korans, die Erzählungen im Koran oder auch Bücher über die Beispiele, die im Koran vorkommen, denn derzeit wird der Koran überall gelesen, vor allem nach dem 11. September. Aber es gibt auch Bücher, die den Koran verstehen helfen. So erklärt beispielsweise ein Buch über die Personennamen im Koran alle Namen, oder andere erläutern die Geschichten im Koran, die vom Standpunkt des Korans aus geschrieben wurden, oder die Gebote des Korans, wenn jemand z. B. einen Koranvers über den gihäd liest. Er denkt vielleicht, dies sei ein Gebot. Alle diese Koranverse benötigen Erklärungen. Und ebenso gibt es Bücher, wie zum Beispiel ein Buch, das Tiflisi verfasst hat, „wugüh-i qur'än" (Dimensionen des Korans), in dem jedes Wort an unterschiedlicher Stelle im Koran unterschiedliche Bedeutungen hat und nicht nur eine einzige Bedeutung. Und so hat ein Koranleser, wenn er aufmerksam ist, beispielsweise das Wort „gihäd" an einer Stelle mit der Bedeutung „Bemühung" und an einer anderen Stelle mit der Bedeutung „Kampf/Bemühen mit der Seele" und manchmal auch mit der Bedeutung „Krieg", aber auf dem Wege Gottes, und zwar auf Anweisung des Propheten und nicht von sonst jemandem. Und wenn Sie daran denken, dass wir diese Art von Büchern ins Deutsche oder in andere Sprachen übersetzen sollten - ist dies dem Dialog hilfreich oder nicht?

[auf Deutsch:]

Oh ja, solche Bücher wären ganz außerordentlich wichtig, weil ja auch die Übersetzung des Korans so viele verschiedene Möglichkeiten bietet. Und manche Übersetzungen sind wirklich nicht gut! Ich sagte schon,

die von Rückert ist immer noch die beste, obgleich sie nicht vollständig ist. Aber zum Beispiel ist die Übersetzung von Paret, die leider Gottes auch in Iran vertrieben wird, fürchterlich, absolut schrecklich! Sie ist genauso interessant wie ein Straßenbahnfahrplan. Es ist wirklich wahr! Ich habe eine Reaktion: Sie kennen Prof. Hamidullah, den großen Islamspezialisten, der jetzt über neunzig ist; aber er ist wirklich einer der besten Islamkenner überhaupt, einer der frömmsten Muslime, die ich je gesehen habe, ein wunderbarer Mensch. Und als er die Übersetzung sah, schüttelte er nur den Kopf und sagte: „Wenn er nicht versteht und so viele Fragezeichen und Klammern macht, warum übersetzt er dann?!“

Nein, diese Übersetzung ist so traurig! Bitte verteilen Sie die nicht weiter!

Ein Mensch, der nicht Philologe ist und nichts vom Islam versteht, kann aus dieser Übersetzung niemals ersehen, was der eigentliche Geist des Korans ist.

Die von Henning ist ganz ordentlich, aber sie ist auch nicht ideal. Ich habe zwar das Vorwort geschrieben, aber ich würde jetzt da auch manches noch daran ändern. Es gibt jetzt so viele Übersetzungen und nicht zwei sind sich gleich - was soll da der arme deutsche Leser machen?!

Es soll eine Übersetzung von Falatouri geben.

Die habe ich noch nicht gesehen, aber sie ist sicher gut. Falatouri kannte sich ja gut aus. Das Problem ist eben, dass die Deutschen, die es übersetzen, eben nicht ihr ganzes Leben in der arabischen Sprache gelebt haben und das nicht wissen. Und wenn die Muslime übersetzen, kennen diese die Feinheiten des Deutschen nicht.

Wenn Sie meinen, wenn diese Übersetzungen, besonders mit Geschichten vom Koran, mit Index, Namensregister usw., also von Büchern mit ahkäm (Gebote) und qisas (Geschichten) usw., die es in

Iran gibt, vielleicht etwas beitragen können, dann würden wir das

Ja, es könnte sein. Also ich glaube, über diese koranischen Sachen sollten Sie mal mit Prof. Wild sprechen. Er ist unser Spezialist, er ist ja hier. Er hat da den besten Überblick. Das weiß er besser als ich.

Vielen Dank, Frau Dr. Schimmel.

Es ist mir immer ein Vergnügen, Sie zu sehen.

[Nachsatz:]

Die jetzige Situation hat ja vielleicht auch einiges an Positivem gehabt. Zum Beispiel die talibän. Man kann sagen, das ist ein etwas artifizierlicher Islam, von Amerikanern selber mitbegünstigt. Und dieser Islam wird auch von den Amerikanern selber wieder vernichtet. Das ist natürlich ein Trauerspiel und es hat mit Islam nichts zu tun. Doch andererseits wird dadurch dauernd über den Islam geredet. Dabei lässt man auch wieder mal die nationalen Gefühle beiseite, dass jenes Iraner, dieses Araber sind usw. Doch Iraner oder Araber oder andere können sich andererseits auch als Muslime betrachten und sehen, welche Gemeinsamkeiten zwischen den islamischen Völkern existiert haben. Vielleicht ist auch etwas Positives an der Sache.

Das hoffen wir ja alle, dass es etwas Positives ist, so schrecklich es auch ist. Aber es ist merkwürdig, dass in Amerika die Leute so verblendet sind. Das wundert mich ganz besonders, aber ich sollte mich nicht wundern: In Harvard haben wir über zwanzig Lehrstühle für Geschichte aber nur einen für Islamgeschichte. Das ist typisch.

Anmerkung:

Das Gespräch mit Frau Prof. Dr. Schimmel führten der Botschaftsrat Dr. Mohammad Rajabi, Berlin, und Herr Farrokh Moini, Bonn, in Bonn.